

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis für einen Monat einschließlich Bringerlohn 6.— Mk., bei Selbstabholung 5.50 Mk. Durch die Post bezogen vierteljährlich 18.— Mk., für einen Monat 6.— Mk., Bestellgeld vierteljährlich 90 Pfg., monatlich 30 Pfg. Preis der Einzelnummer 30 Pfg. — Tel. 4596. — **Postfachkonto Nr. 53477**

Redaktion: Leipzig, Tauscher Str. 19/21
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telephon 13693. — **Verlag in Leipzig,**
Tauscher Straße 19/21 — Telephon 4596

Inseratenpreise: Die 7 gespaltene Kolonellzeile oder deren Raum 1.90 Mk., bei Platzvorkauf 2.30 Mk.; Familiennachrichten, die 7 gespaltene Zeile 1.70 Mk. Restame-Kolonellzeile 7.50 Mk — Telephon für die Inseraten-Abteilung 2721
Schluß der Inseraten-Annahme für die folgende Nummer vormittags 9 Uhr

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bestellungen nehmen die Austräger, Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen.

Die Wahrheit über Rußland.

Von Wilhelm Dittmann.

Im deutschen Proletariat herrschen sehr verworrene Ansichten über die Zustände in Rußland. Die Sympathie mit der russischen Revolution verleitet oft zu den wunderbarsten Illusionen. Man begegnet nicht selten der naiven Vorstellung, in Rußland lägen eigentlich Lebensmittel und Naturkräfte aller Art in Hülle und Fülle bereit und es fehle nur an Transportmitteln, um alles nach Deutschland zu bringen und hier der Not ein Ende zu machen. Mancher Arbeiter, der in Deutschland der heimischen Misere entfliehen möchte, wartet nur auf eine günstige Gelegenheit, nach Rußland, dem Ziel seiner Wünsche, auszuwandern zu können. Romantiker träumen gar davon, daß die russische rote Armee nach Deutschland marschieren, hier eine Räterepublik errichten, dann gemeinsam mit dem revolutionären deutschen Proletariat die Revolution nach Frankreich tragen und so die Weltrevolution verwirklichen werde. Daß in Rußland die Diktatur des Proletariats auf der Grundlage des Räte-systems errichtet und der Wille der Massen in Politik und Wirtschaft bestimmend sei, gilt so sehr als ausgemachte Sache, daß Zweifel daran einfach abgewiesen werden. Blinde Schwärmerei und gläubige Inbrunst haben Sowjet-Rußland zu dem Idealstaat gemacht, in dem alles Leid des Proletariats ein Ende hat. Die Aufnahme wirtschaftlicher Beziehungen zu Rußland und der Anschluß unserer Partei an die 3. Internationale wird nicht selten deshalb gefordert, um baldmöglichst teilhaben zu können an dem Wohlstand und der Freiheit, die man in Rußland errichtet wähnt. Rußland ist der helle Hoffnungsstern in der Nacht des Elends, aus dem Erlösung ersehnt wird. Alles Heil wird mit fast religiöser Zuversicht von Moskau erwartet.

Die bisherige Abgeschlossenheit Sowjet-Rußlands von Westeuropa hat nicht wenig dazu beigetragen, daß diese wirklichkeitsfremden Vorstellungen sich herausbilden und festlegen konnten. Hätten deutsche revolutionäre Proletarier unausgesetzt in enger persönlicher Fühlung mit dem bolschewistischen Rußland sein können, dann hätten solche Illusionen gar nicht aufkommen, geschweige denn sich festsetzen können. Kommen jetzt deutsche Arbeiter voller Begeisterung für das erträumte Eldorado nach Rußland, so sind sie entsetzt und niedergeschmettert über die Zustände, die sie vorfinden, wie es dem größten Teil des ersten Auswanderertransportes deutscher Industriearbeiter ergangen ist, mit dem uns der Zufall auf unserer Reise nach Moskau zusammengeführt hatte. Solche unvermittelten Enttäuschungen auf russischem Boden führen leicht zur Entfremdung und wirken der Annäherung zwischen dem deutschen und dem russischen Proletariat entgegen, die im beiderseitigen Interesse notwendig ist. Darum ist es erforderlich, daß alle, die in Rußland die Zustände an Ort und Stelle kennengelernt haben, sie den deutschen Arbeitern ohne Vorurteil und ohne ohne Schönfärberei so schildern, wie sie wirklich sind.

Bei der Betrachtung russischer Verhältnisse muß man vor allem denken an die kulturelle, wirtschaftliche, soziale und politische Rückständigkeit und Eigenart dieses Riesens und darf sich nicht einbilden, daß die Revolution diese Erblichkeit der Vergangenheit plötzlich hätte abschüttern können. Des weiteren muß man sich stets vor Augen halten, daß der ununterbrochene Kriegszustand, in dem sich das Land seit 1914 befindet, seine Wirtschaft aufs äußerste geschwächt und zerrüttet, seine Kräfte aufgerieben hat. Die einfachste Ueberlegung muß schon aus diesen beiden Gründen zu der Erkenntnis führen, daß in Rußland selbst dann keine tolgischen Zustände herrschen könnten, wenn das ganze Land in vollster Harmonie an seinem Wiederaufbau arbeiten würde. Tatsächlich aber befindet es sich seit 3½ Jahren im schärfsten Bürgerkrieg im Innern. Es wird in allen seinen inneren Einrichtungen vor Grund auf revolutioniert und umgestellt, während es gleichzeitig nach außen um seine Existenz kämpfen muß. Wie können da derart idyllische Verhältnisse entstehen, wie sie sich die Phantasie bei uns ausgemalt hat?

Der Hauptrepräsentant der russischen Rückständigkeit ist der Bauer. Und in diesem Lande sind 75 Prozent der Gesamtbevölkerung Bauern! Aber nicht Bauern im westeuropäischen Sinne. Nein, Bauern, die noch vor wenigen Jahren Leibeigene waren, „zwei-beinige Tiere“, wie Däumling vor den deutschen Industriearbeitern in Kolonna bei Moskau sagte. Bauern, die noch bis zur Revolution unter der Knute des Zarenregiments in Rechtslosigkeit und schwarzer Unwissenheit hinvegetierten. Die Revolution hat diese primitiven Menschen nicht ändern können. Sie sind auch heute weder Sozialisten noch Kommunisten, haben von Politik, Staat und Gesellschaft überhaupt kaum rechte Vorstellungen. Sie können meist nicht lesen und nicht schreiben, ihr allgemeiner Horizont reicht kaum über ihre eigene Scholle hinaus, wie es

Völliger Bankrott der Ernährungspolitik.

Der Zusammenbruch im Frühjahr.

Mit unerbittlicher Folgerichtigkeit treibt die von rein agrarischen Interessen diktierte Politik der Regierung das deutsche Volk dem Hunger in die Arme. Alles, was wir bei dem Bestreben der leitenden Stellen, dem Drängen der an dem Raubzug gegen die Konsumenten interessierten Kreise nach Aufhebung der Zwangswirtschaft möglichst weit nachzugeben, gesagt haben, ist nur zu schnell eingetroffen. Der „Segen der freien Wirtschaft“ macht sich mit einer derartigen Schärfe bemerkbar, daß selbst einzelnen Vertretern der landwirtschaftlichen Interessen angst und bange wird. Nicht aus Sorge um die hungernden und darbenenden Volksmassen, sondern aus Besorgnis, daß die schrankenlose und gewissenlose Ausnutzung der freien Wirtschaft durch Produzenten und Händler unter dem Druck der Verhältnisse zur Wiederaufrichtung der Zwangsbewirtschaftung führen könnte.

In der Eröffnungsrede der badischen Landesbauern-Kammer erklärte der Vorsitzende, Abgeordneter Dr. Heim, daß trotz der betrüblichen Ernte bei vollkommener Freigabe der Lebensmittelversorgung spätestens im nächsten Frühjahr vollständige Anarchie auf dem deutschen Lebensmittelmarkt herrschen würde. Es müßte bei einer völligen Freigabe der Fleisch- und Kartoffelwirtschaft spätestens in einem halben Jahre die Zwangswirtschaft wieder eingeführt werden.

Dr. Heim, dem man als Führer der badischen Bauernschaft das nötige Verständnis in solchen Dingen zuzuerkennen muß, bestätigt nur die Richtigkeit unserer Warnungen und wiederholten Forderungen. Wir fürchten nur, daß wir dem Abgrunde noch viel schneller zutreiben, als Dr. Heim annimmt, denn

Die ersten Anzeichen des Zusammenbruchs

sind schon da. In Baden hatte es die Regierung mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft ganz besonders eilig. Sie hielt es für unbedingt notwendig, der Reichsregierung noch zuvorzukommen. Und der Erfolg?

Aus Karlsruhe wird berichtet: Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde Anfang Juli d. J. die Zwangsbewirtschaftung des Fleisches in Baden aufgehoben. Die Fleischlarie und alle übrigen einengenden Bestimmungen wurden abgeschafft und es kam bald zu einem starken Angebot von Fleisch aller Sorten im Freihandel. Auch an Nachfrage fehlte es nicht. Jetzt stellt sich allerdings heraus, daß die völlige Freigabe des Fleisches auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden kann. Wie wir hören, sollen zunächst die fleischlosen Tage wieder, und zwar mit sofortiger Wirkung eingeführt werden. Ob es bei dieser Maßnahme zur Regelung des Fleischverbrauchs bleiben wird, muß noch abgewartet werden.

Besonderlich beachtlich sind die Ausführungen, die die Deutsche Fleischzeitung, die sich unsres Wissens bisher für die Aufhebung der Zwangswirtschaft eingesetzt hat, über die Erfahrungen in Baden macht. Es heißt da:

„Seit einigen Wochen ist die Zwangswirtschaft in Baden aufgehoben und landauf und landab kann man Händler in den

landwirtschaftlichen Anwesen herumgehen sehen, die den Bauern geradezu fabelhafte Preise für ihr Vieh anbieten und zahlen. Sämtliches bis jetzt verladenes Vieh wurde an die Rheingrenzstationen aufgegeben, was zu denken gibt. Daß aber Breisach und nicht zum Beispiel Freiburg als Bestimmungsort gewählt wird, ist geradezu verdächtig. Als die Fessel der Zwangswirtschaft fiel und in den Metzgereien wieder Fleisch markellos zu haben war, atmete alles auf. Aber wie lange kann dieser Zustand anhalten, wenn ganze Ertragszüge mit Schlachtvieh nach dem Eschach verschoben werden. In obiger Zeit muß notwendigerweise die Zwangswirtschaft wieder eingeführt werden, weil das badische Land ausverkauft ist mit Schlachtvieh...“

Und was hier in bezug auf die Fleischbewirtschaftung gesagt ist, trifft auch für alle anderen Lebensmittel, besonders für die Kartoffeln zu. Leider haben sich selbst die Vertreterorganisationen der Gemeinden durch die agrarischen Versicherungen, daß infolge einer voraussetzlichen guten Ernte die Preise bei der freien Wirtschaft bedeutend sinken würden. Sie haben zum Teil die agrarischen Forderungen unterstützt und in ihrer Vertrauensseligkeit veräußert, sich die nötigen Kartoffelbestände zu sichern. Die Folge wird trotz erhöhter Preise eine katastrophale Kartoffelnot im Winter und Frühjahr sein.

Beim Brotgetreide hat die Mieserungsablage der Landwirte

mit aller Schärfe eingesetzt. Nach einer der badischen Regierung vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gewordenen Mitteilung sind die Ablieferungen von Brotgetreide und Gerste ungenügend. Die badische Regierung hat deshalb die in Frage kommenden Behörden angewiesen, auf eine bessere Ablieferung hinzuwirken. Während bis heute erst unter 30 000 Tonnen Brotgetreide und Gerste abgeliefert worden sind, waren im Vorjahre bis zum gleichen Zeitpunkt bereits 500 000 Tonnen einge-gangen. Wenn nicht alsbald von der Landwirtschaft eine erhebliche Verstärkung der Ablieferung eintritt, muß die gesamte Versorgung der Bevölkerung bedroht, im späteren Verlaufe des Wirtschaftsjahres als sehr gefährdet angesehen werden.

Alles, was in den letzten Wochen in der Ernährungsfrage getan worden ist, hat das Uebel nur vergrößert. Es hat den Hunger und Fleischhandel weiter gefördert, die Leiden des Volkes aber verschärft und zugleich den Beweis erbracht, daß nicht nur die bisherige Ernährungspolitik vollständig verfehlt war, sondern daß die ganze kapitalistische Wirtschaft innerlich faul und morsch ist. Unde Wirtschaft ist ein treibendes Braut. Nur eine Aenderung des ganzen Systems im Sinne des Sozialismus kann verhüten, daß es der leiste Windstoß an der Klippe zerfallen läßt. Es ist dringend notwendig, daß sich der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages mit dem Problem noch einmal sehr eingehend beschäftigt. Mögen ihm die Erfahrungen in Baden eine Warnung sein.

etwa beim deutschen Bauern im Mittelalter der Fall gewesen sein mag.

Diese träge Bauernmasse, dieser gewaltige Block von 75 Prozent der Gesamtbevölkerung, wurde trotz seiner Indifferenz, ja Antipathie gegenüber Sozialismus und Kommunismus zum Fundament der bolschewistischen Herrschaft. Das materielle Interesse leitete die Bauern an das revolutionäre Regiment, das ihnen nicht nur Frieden, sondern auch Land in beträchtlichem Umfange brachte, das Land der Gutsbesitzer. Der russische Bauer hat jetzt mehr Land, zahlt jetzt weder Steuern an den Gutsbesitzer noch an den Staat, braucht deshalb Getreide, Vieh, Milch, Butter usw. nicht mehr wie früher zu verkaufen, um das Geld für die Steuern aufzubringen. Er kann diese Produkte teils selbst verzehren, teils im Schleichhandel verkaufen und den Erlös behalten, soweit er sie nicht bei Requisitionen zu den staatlich festgesetzten Preisen abtreten muß. Ist es da ein Wunder, daß die „antikollektivistischen“ Bauern die bolschewistische Regierung, die ihnen diese gewaltige Verbesserung ihrer materiellen Lage beschert hat, verteidigen, aus Angst, daß ihnen ein anderes Regime Land und Steuerfreiheit wieder nehmen könnte? Nebenbei: Wo haben wir in Deutschland einen solchen materiellen Kitt, der drei Viertel der Gesamtbevölkerung so fest an eine sozialistische Regierung bindet, wie die Landfrage die russische Bauernmasse an die Bolschewistenherrschaft fesselt? Allerdings nur solange fesselt, als der Eigentumsteufel im Bauern nicht durch ernsthafte Versuche, den Kommunismus auf dem Lande in die Praxis umzusetzen, zur Gegenwehr aufgeschlackt wird. Einzwischen hat der russische Bauer davor noch Ruhe, und so ist auch er noch ruhig. Es zeigen sich aber die kommenden Konflikte schon darin, daß der Bauer seine Produkte nicht mehr gegen wertlose Papierrubel, sondern nur gegen Industrierwaren hergeben will und aus Furcht

vor den Requisitionen viel Land un bebaut liegen läßt. Vorläufig haben die bolschewistischen Experimente mit kommunalen und genossenschaftlichen Gütern für die russische Landwirtschaft nicht mehr Bedeutung als etwa unsere landwirtschaftlichen Versuchsgüter und Musterfarmen für die deutsche Landwirtschaft. Sozialismus und Kommunismus gibt es in Rußland auf dem Lande zunächst noch nicht.

Wie auf dem Lande, so lagen auch in den Städten und Industriezentren Rußlands die Verhältnisse für eine proletarische Erhebung durch die eigenartige soziale Schichtung der Bevölkerung günstiger als in irgend einem anderen Lande der Welt. Der Kapitalismus ist künstlich nach Rußland verpflanzt worden. Er hat sich dort nicht aus dem Handwerk und der Manufaktur zum massenhaften Großbetrieb allmählich entwickelt, wie bei uns, sondern ist von ausländischem, besonders französischem und deutschem Großkapital, erst im Laufe der letzten Jahrzehnte in Gestalt moderner Riesenbetriebe treibhausmäßig ins Leben gerufen worden. Das Proletariat rekrutierte sich vornehmlich aus Bauern oder Abkömmlingen von Bauern. Eine starke heimische Bourgeoisie fehlte ebenso wie ein entwickeltes städtisches Handwerk, die sich als starke politische Faktoren einer proletarischen Erhebung hätten entgegenstellen können, als das alte Heer und die staatliche Bürokratie zusammenbrachen. Da die großen Industrie- werke meist aus ausländischen Kapitalisten gehörten, verlor deren Enteignung unmittelbar keine großen heimischen Interessen. Wie auf dem Lande, so konnte deshalb auch in der Stadt und in den Industriezentren der russischen Arbeiter eingestellter Parole: „Enteignet die Enteigner! Plünder die Plünderer! Raubt das Gewandte!“ ohne große Widerstände wirklich befolgt werden. Wie